



Nr. 28 – September 2020

Brief...

PÄDAGOGISCHER ARBEITSKREIS SCHULTHEATER E.V. – FÖRDERGEMEINSCHAFT FÜR DAS SCHULTHEATER AN GRUND-, MITTEL- UND FÖRDERSCHULEN IN BAYERN

Neuem eine
Chance geben!
Fantasievoll digital

Keine Kunst?
Schultheater in
Corona-Zeiten

Spiel-Platz _2.0
Digitales Schultheater

Kreativ-Karussell:
Eine Theaterlehrerin
bringt ihre Schule
in Bewegung

Mein Platz!
Theater auf Abstand

Szenisches Lernen
Rezension Methodenset



Inhalt

- 2 **Inhalt und Impressum**
- 3 **Vorwort:** Dem Neuen eine Chance geben | Claudia Zenk
- 4 **Lyrik:** Die Stille | Rose Ausländer | Katharina Bönisch
- 5 **Welttheater:** Keine Kunst | Bernhard Apel
- 6 **Bericht:** Spiel-Platz_2.0 | Wolfram Brüninghaus
- 19 **Erfahrung:** Kreativ-Karussell, Theater an der Hegel-GS Nbg. | Doris Schulze
- 26 **Mein Platz!** Theater auf Abstand | Bernhard Apel
- 27 **Rezension:** Methodenset Szenisches Lernen | Dr. Michaela Ströbel-Langer

Impressum:

Verantwortlich: PAKS e.V.

Redaktion: Bernhard Apel
Loisachstraße 35
82418 Murnau,
Bernhard.Apel@gmx.de
Tel. 0151 40483595

Titelbild:

„...sagt die Maske“, Videoproduktion der Wilhelm-Löhe-Schule Nürnberg, Spielleiterin Sabine Wild

Beitrag zum digitalen Schultheaterevent „Spiel-Platz_2.0“, 13. – 17.08.2020, ausgerichtet von der LAG (Landesarbeitsgemeinschaft Theater und Film an den bayerischen Schulen e.V.)

Vorwort

Neuem eine Chance geben! Fantasievoll digital

Liebe/-r PAKSler*in,

entgleitet euch wie mir, zurzeit vielleicht auch täglich ein leises Stöhnen? Nicht dass ich neuerdings sportlich besonders aktiv wäre. Vielmehr greift etwas meine gewohnte Welt an, meinen Drang nach Kreativität, Nähe und Freude am Spiel. Ich bin kein ängstlicher Mensch, der nur mit dem Bewährten zurechtkommt. Trotzdem bleibt mir immer wieder die Luft weg. „Bitte nicht so nah! - Erst Hände waschen! - Sorry, das darfst du nicht in die Hand nehmen! - Das muss ich erst desinfizieren.... Und erst einmal kommen Mathe, Deutsch und HSU... Der Übertritt oder Schulabschluss haben oberste Priorität. ...“ Puh!

Dennoch gibt es immer wieder eine Lücke, ein Fenster, das sich für Kreativität und theatrale Möglichkeiten öffnet. Viele Menschen, Künstler und Kollegen haben uns gezeigt, was geht: Wie unter diesen Bedingungen etwas Neues entstehen kann. Ich sehe uns in Sachen Theater an Schulen gefordert, trotz Lockdown, Stundenkürzungen und Hygienemaßnahmen unsere Chancen zu nutzen, indem wir uns mit den Gegebenheiten arrangieren, kreativ um die Ecke denken, uns mit digitalen Möglichkeiten vertraut machen, unsere verkrusteten Angewohnheiten aufbrechen und Fortschritt wagen. Die Ergebnisse werden nicht immer gleich schön und befriedigend sein, aber nur im Tun erwerben wir Erfahrungen



und können für unsere Sache „Spielräume“ erobern, wie das digitale Festival „Spiel-Platz_2.0“ gezeigt hat.

Ob in Bayern, Hessen, Niedersachsen, viele Theaterverbände und ihre Mitglieder machen sich auf den Weg und stellen sich den Corona-Bedingungen. Sie planen den Austausch von Ideen über gemeinsame digitale Plattformen und Padlets. Festivals wie unseres in Burghausen sollen stattfinden! Alternative Formen machen dies vielleicht erst möglich. Fortbildungen können digital und auch in Kombination mit Live-Acts angeboten werden. Noch stehen wir am Anfang, aber ich merke, ich richte mich auf, wir können atmen. Leise - Ah!

Claudia Zenk

Vorsitzende des Pädagogischen Arbeitskreises
Schultheater PAKS in Bayern e.V.

Die Stille

Wenn du in einer
Welt aus Lauten lebst
die eines Tages verstummen
Räder still stehen
Aeroplane nicht mehr dröhnen

steht sie plötzlich vor dir
Engelin aus Kristall
aber nicht stumm
denn die Stille
hat eine Stimme

Rose Ausländer: "Die Musik ist zerbrochen", Gedichte
ausgesucht von Katharina Bönisch

Welttheater

Keine Kunst? Zum Schuljahr 2020/21

Editorial von Bernhard Apel

Vier "Szenarien" waren für den Schulbeginn in diesem Herbst vorgesehen, je nach Infektionsgeschehen. Aber keine Szene, keine Bühne, kein Auftritt? So will es das Kultusministerium: Sport, Kunst, Musik und Schultheater: Bitte hinten anstellen! Wir kümmern uns jetzt um das Wichtige! Ist nicht in Lockdown-Zeiten schon zu viel Unterrichtsstoff versäumt worden?

Bis Ende Januar 2021 können keine Aktivitäten stattfinden, die über das hinausgehen, was man sich außerhalb unserer Schulen vielfach unter Unterricht vorstellt. Am Platz sitzen bleiben. Ohren und Gehirn auf Empfang schalten. Zuhören, verschriften, systematisieren, lernen und einüben. Auf Verlangen das Wissen in einer Leistungserhebung wiedergeben.

Selbstverständlich haben Theaterlehrer Verständnis dafür, dass alles zu tun ist, um die Corona-Pandemie zu stoppen. Es leuchtet ein, dass der Mindestabstand gewahrt bleiben soll und dass unnötige Schülerbewegungen in der Klasse und im Schulhaus vermieden werden. Natürlich unterwerfen wir uns der Pflicht, im Schulhaus Nase-Mund-Bedeckungen zu tragen, so lange wir nicht auf unserem Platz sind. Wir sind keine Corona-Idioten: Die Erfahrungen der letzten Monate und der Blick ins Ausland zeigen, dass die Maßnahmen offensichtlich wirksam und sinnvoll sind.

Aber das wollen wir bei allem Verständnis für die Vorsorgemaßnahmen nicht verbergen und darüber werden wir immer wieder laut sprechen: Es macht uns große Sorgen, dass die Art des Unterrichts, die uns im Moment vorgeschrieben wird, auf lange Sicht Schule machen könnte. Wir sind derzeit in einer Notlage, die uns zu dem beschriebenen Verhalten im Klassenzimmer zwingt. Doch dieser Unterricht ist unpädagogisch und wird sehr vielen Schülern nicht gerecht, in besonderem Maße in Grund- und Förderschulen. Wir können und wollen uns nicht daran gewöhnen, dass Unterricht so rezeptiv wie im 19. Jahrhundert ablaufen soll. Das Lob der digitalen Medien teilen wir nur bedingt.

Digitale Medien bieten zwar faszinierende Möglichkeiten, aber sie ersetzen nicht das, weshalb wir uns nach wie vor in unseren Schulhäusern treffen: Die le-

bendige, persönliche Begegnung. Menschliche Interaktion spielt sich nicht nur im Ausschnitt einer Webcam ab. Gelungene Kommunikation ist nur multisensorisch denkbar.

Schüler müssen sich bewegen dürfen. Sie müssen Räume erkunden und Erfahrungen verorten. Schüler müssen die Möglichkeiten ihrer Stimmen und ihrer Körper erproben. Schülerinnen und Schüler müssen erfahren, welche Wirkung ihr Auftritt im Ensemble und im Raum hat. Selbstkompetenz im Sinne der Fähigkeit, sich einschätzen und gut präsentieren zu können, funktioniert nur in Bewegung, im Experiment, in der Ergebnisoffenheit. Partner-, Gruppen- und Projektarbeit sind kein optionaler Luxus, sondern notwendige Bestandteile eines Unterrichts mit Qualitätsanspruch.

Lehrer haben mit gutem Grund jahrelang für eine Öffnung der Schulen gekämpft. Unsere Vorstellung von einer zeitgemäßen Schule hat die Entwicklung von Persönlichkeit im Blick, nicht nur die Anhäufung und Abfrage von Wissen. Es geht nicht zu weit, in diesem Zusammenhang auch über die Erziehung zur Demokratie nachzudenken. Was passiert mit Schülern, wenn sie nur auf ihrem Platz sitzen, nur die vorgegebenen Kanäle zur Information und Kommunikation nutzen und den berühmten Blick über den Tellerrand, z. B. durch Besuche in Museen, Konzertsälen und Theatern nicht zugestanden bekommen? Ein Traum für die Bildungsplaner, die Denkwege am liebsten so effektiv vorspüren, dass ihnen niemand entkommt?

Mehr denn je ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche sich selbst als „wirksam“ erleben. Wir setzen im Unterricht auf Rede und Gegenrede, auf Bewegung und Interaktion. Persönlichkeitsentwicklung geschieht in besonderem Maße dort, wo man sich handelnd mit ästhetischen Fragen beschäftigt. Mehr denn je geht es für unsere Schülerinnen und Schüler darum, Widersprüche auszuhalten, unsere Welt nicht in Kategorien von Schwarz und Weiß einzuteilen und bewusst einen Standpunkt einzunehmen.

Wir sind überzeugt: Kultur ist widerständig und macht unsere Schülerinnen und Schüler stark gegen Demagogie und Manipulation. Kultur ist nicht Dekor, sondern zentraler Bestandteil der Bildung. Es geht nicht ohne: Gerade jetzt brauchen wir Kunst, Musik und Theater. Wir hätten es gerne gesehen, wenn sich das stärker in den ministeriellen Vorgaben für das neue Schuljahr niedergeschlagen hätte. Wir sollten uns nichts vormachen: Auch im neuen Schuljahr werden viele unserer Schüler wieder ganz entscheidende

Dinge nicht in der Schule lernen, sondern in den Bereichen, in denen sie sich täglich sonst noch bewegen. Bereiche, in denen die Beschränkungen durch die Corona-Regeln vielleicht weniger hart greifen. Es ist unser Glück, dass viele Schüler genau wissen, was sie brauchen und sich deshalb das Wissen holen, das sie brauchen, dort, wo sie es bekommen.

Weil wir Theaterlehrer aber wollen, dass Schule nicht abgehängt wird und dass unsere Schülerinnen und Schüler nach wie vor guten Unterricht erleben, werden wir uns viele Gedanken machen: Wir werden darüber nachdenken, welche Formen des Schultheaters in unseren Klassen möglich sind, wenn wir keine AG-Stunden mehr zur Verfügung haben und die Abstandsregeln zu befolgen sind. Wir werden unsere Fantasie einsetzen, diejenigen Formen des szenischen Lernens einzusetzen, die trotz der Corona-Regeln funktionieren. Wir werden uns bemühen, unseren Schülerinnen und Schülern Kulturerlebnisse auch unter den gegebenen Bedingungen zu ermöglichen.

Und wir werden nicht vergessen, wie wir uns guten Unterricht eigentlich vorstellen. Das eine sind die Regeln, angesichts derer wir mit vielerlei Einschränkungen unseren Unterricht organisieren müssen. Das andere ist aber die grundlegende Botschaft, die wir an unsere Schülerinnen und Schüler weitergeben werden: „Es bleibt dabei, die Gedanken sind frei!“

Bericht:

Spiel-Platz_2.0

Texte: Wolfram Brüninghaus

Screenshots: aus den jeweiligen Beiträgen

Da wegen der Pandemie kein Schultheaterfestival stattfinden konnte, wurden von der LAG (Landesarbeitsgemeinschaft Theater und Film an Schulen in Bayern) Spielgruppen zur Teilnahme an einem digitalen Event unter der Überschrift Spiel-Platz_2.0 eingeladen. Kolleg*innen aus den Verbänden aller Schularten bereiteten die Tage vom 13. bis 17. August vor. Schließlich startete der Spiel-Platz_2.0 mit einem gut „besuchten“ digitalen Festakt, der alles enthielt, was man sich für so einen Anlass wünschen kann: Staatssekretärin Anna Stolz hatte eine Videobotschaft vorbereitet und Ingrid Schwarz, Vorsitzende der LAG eröffnete die Woche mit einem speziell produzierten Jingle. Mittels digitaler

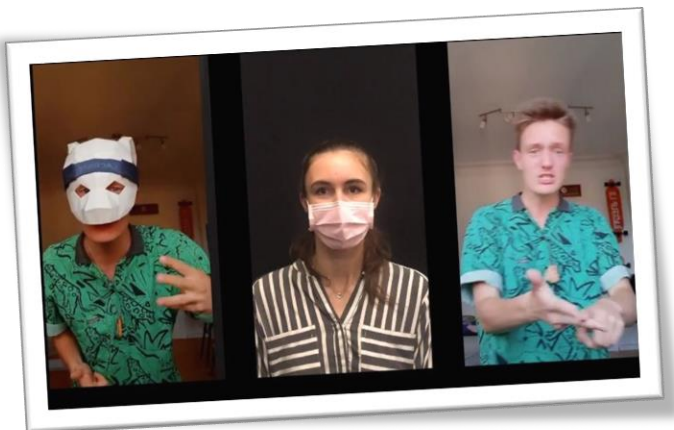
Besprechungsrunden an jedem der Event-Tage gelang es erstaunlich gut, die Spielleiter und Spieler mit einzubeziehen, so dass doch so etwas wie Festivalcharakter entstand. Das Programm war als Padlet veröffentlicht worden, das per Links zu den Beiträgen der verschiedenen Spielgruppen führte. Es waren insgesamt 26 Videostreifen unterschiedlicher Art zusammengekommen.

Wolfram Brüninghaus hat sich die Beiträge angesehen und kommentiert sie hier auf bewährte Weise (B.A.).

„...SAGT DIE MASKE“

Wilhelm-Löhe-Schule Nürnberg unter Leitung von Sabine Wild

Schöne Gesichter unverhüllt, warm-weiche Musik,



verführerisch, sie feiern sich selbst. Da beginnt dann schon eine geradezu liebenswerte Hommage an ein nicht unerhebliches Kernsegment theatralen Handelns: Die Verdeckung lässt nicht lange auf sich warten. Mund-Nasen-Schutz hebt die Persönlichkeit auf, und in einem Wechselspiel von Ver- und Enthüllen wird Coronas ganze Widersprüchlichkeit Zeile für Zeile in Anlehnung an Erich Frieds „Es ist, was es ist“ entlarvt.

„BLÖDER VIRUS“

Grundschule Rohr/Mfr. unter Leitung von Claudia Zenk

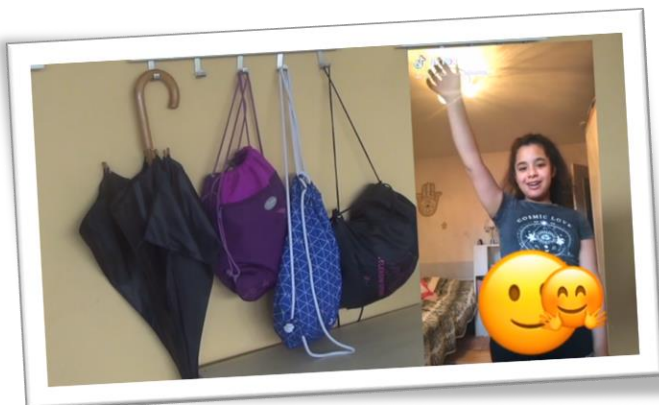
In köstlich wilder Spontaneität gefertigt kommunizieren zwei Papierkinderfiguren miteinander und fahren



in einem schicken Cabrio (sie haben wohl einen Kinderführerschein), um Oma zu besuchen. Die Polizei setzt nicht dem Fahren, sondern dem Betreten des Altersheims ein abruptes Ende. Was nun? Guter Rat ist teuer. Ja! Ab aufs Sofa daheim! Lasst uns skypen! Oma zufrieden, Kinder zufrieden (mit dem Ersatz). Als Tastatur des Laptops dient ein Lego-Stein. Darauf muss man erst mal kommen! Ein witziger Comic-Strip, der aus enger Kompaktheit und einem unbekümmerten Zugriff seine Stärke zieht.

„CORONA TANZ“

Clermont-Ferrand-Mittelschule Regensburg unter Leitung von Julia Leidhold



Ein geisterhafter Rundgang durch die verlassene Schule und über das Außengelände. Dabei bleibt die Kamera immer wieder an begrenzten Flächen stehen, die sich dann jeweils verlebendigen: Kinder bewegen sich einzeln in freien Tanzbewegungen. Bild gewordene Träume geben der Vereinsamung ihren Bestimmungszustand zurück und wagen eine Vorausschau: Schulisches Leben in konzentrierter, aber auch ausgelassener Ge-

meinschaft wird länger nicht möglich sein, sondern lediglich im Rahmen von Einschränkungen, die individuellen Bewegungsspielraum begrenzt zulassen. Das Tor für Gedankenräume war weit geöffnet.

„SCHWEIN ODER NICHT SCHWEIN“

Werdenfels-Gymnasium Garmisch unter Leitung von Heidi Fleckenstein

„Wir befinden uns im Jahr 2020. Eine Katastrophe hat den Notstand herbeigeführt. Leute laufen mit Mundschutz, Essen gibt es im Überfluss.“ Die Situation ist



gezeichnet. Drei Freundinnen treffen sich im Chat zum Abendessen und lassen sich über Fleischesser, Vegetarier, Veganer und Andersesser aus. Ein etwas langatmiger Handygesprächsaustausch endet mit der Schlussbemerkung: „Notstand aufgehoben. Die Mädels treffen sich wieder persönlich. Alles ist wie immer.“ Wie immer? Ist zu befürchten.

„HERR DER DIEBE“

Riemenschneider-Gymnasium Würzburg unter Leitung von Theresa Salfner-Funke



Das Theaterprojekt nach Cornelia Funke wurde im März gestoppt. Die Gruppe zeigt in Pappelementen die Örtlichkeit, die handelnden Personen in ihrem individuellen Aussehen, wie sie ihre Lieblingssätze sprechen in Schrifteinblendungen und wie sie miteinander in Verbindung treten. Dies alles wird mit launiger, vorantreibender Musik und Geräuschen unterlegt und witzig zu schnell wechselnden Bildern arrangiert. Daraus werden Rollencharaktere erkennbar. Und am Ende erscheinen in einem Gruppenfoto die Schülerinnen und Schüler und bekommen ihren verdienten Applaus (aus der Konserve). Aus einem Theaterstück wurde ein Film. Not macht erfinderisch.

„MUSICAL-TRAILER“

Staffelsee-Gymnasium unter Leitung von Stefan Kohler und Sabina Wipfe

Die Musical-Produktion der Schule wurde jäh ausgebremst. Übrig geblieben ist ein Trailer mit Animation, von zu Hause eingesungenen Liedern und mit der zusammengemischten Orchesterbegleitung. Der Traum



vom Fliegen erwähnt seine bekanntesten Protagonisten, wie Ikarus, Dädalus, Wieland den Schmied, Leonardo da Vinci, Otto Lilienthal und die Brüder Montgolfier. Deren Ballonentwicklung wird besungen mit bestechend klaren Stimmen. Die selbstkomponierte Musik unterschied sich wohlthuend von hinlänglich bekannter, abgenudelter Melodik und wagte zum Schluss Dissonanzen, die den in unbekannte Ferne entweichenden Ballon begleiten.



„GEDICHTE“

Staatliche Realschule Weilheim unter Leitung von Sabine Junkers-Haunstetter

Gedicht aussuchen oder selber schreiben und dann frei gewählt darstellen, so lautete die Aufgabenstellung. Hier ein Beispiel:

„Du und ich geh'n Hand in Hand / spazieren durch das ganze Land / nur wir beide ganz allein / ach das könnte für immer so sein / wir zwei haben nur ein Ziel / wollen es finden jetzt und hier / du und ich geh'n Hand in Hand / auf der Suche nach 'nem Dönerstand.“



Dazu zwei einfache Pappfiguren, die sich auf das (Ziel-)Foto zu bewegen. Der Clou am Ende. Sehr gelungen! Mitglieder der an der Schule etablierten English Drama Group präsentierten auf sehr unterschiedliche Weise Gedichte (mal) in Deutsch, eines jedoch auch in Englisch, und bedienten sich der personalen Spielweise, des Trickfilms oder der Fotoabfolge.

„WAS IHR WOLLT 2.0“

Meranier-Gymnasium Lichtenfels unter Leitung von Christina Weisenseel-Wiesen

In Selfies erzählen die Jugendlichen vom Leerlauf, von Ereignislosigkeit, von Langeweile während der schulfreien Zeit, aber auch von Beschäftigungen aus der Not geboren, von neuen Erfahrungen bis hin zu Entdeckungen, den Alltag neu zu gestalten. Dabei switchen sie da und dort in die Rollen, die für „Was ihr wollt“ von Shakespeare noch vor dem Lockdown vergeben wa-

ren und erreichen eine reizvolle Vermischung von Privatem und Gespieltem. Eine Bestandsaufnahme einer ausgebremsten Theatergruppe ist entstanden.



„SCHÄFFLERTANZ“

Grundschule an der Ernst-Reuter-Straße
München unter Leitung von Florian Pröttel

Aus einer verhinderten Aufführung zweier Münchner Stadtsagen verblieb der Gruppe das Gedicht „Schäfflertanz“, das am Ende als Zugabe geplant war: Es lag auf der Hand, den Schäfflertanz zu zeigen, der nach einer Entstehungslegende getanzt wurde, um die wegen der Pest beunruhigte Bevölkerung abzulenken und ihr Lebensnormalität zu demonstrieren. Verse-



weise tragen die Kinder sparsam gestisch begleitet vor einer Leinwand mit alten Stichen Münchens den gereimten Text des Grafen Pocci vor. Schade, dass von der Aufführung eben nur noch die Zugabe übrig blieb und der eigentliche Tanz dann doch



„HEIDIS PLATZ“

Dreiflüsse-Realschule Passau unter Leitung
von Martina Raab

Auch hier unfreiwillige Unterbrechung der Theaterarbeit durch Schulschließung. Auch hier wuchs Kreativität in der Not. Das Stück „Heidi“ von Markus Steinwender (nach dem Roman von Johanna Spyri) beinhaltet einen entscheidenden Satz: „Alles, was ich will, ist ein Platz – ein Platz an einem Tisch. Und wenn sich alle an diesen Tisch setzen, dann soll da ein Platz frei bleiben, und alle sollen sagen, das ist Heidis Platz.“ Dieser Satz bildet den Ausgangspunkt für das gefilmte Projekt. Viele der Schülerinnen und Schüler haben Elternteile mit nichtdeutschen Wurzeln. So sprechen sie zuerst in einer fremden, dann in deutscher Sprache und erklären, wo jeweils ihr Platz in dieser Welt ist.



Klar! Am Ende das Geständnis: „Unser Platz ist da, wo wir gemeinsam Theater spielen können.“ Und damit sprechen sie uns aus dem Herzen.

„IHR KRIEGT MICH NICHT“

Hans-Leinberger-Gymnasium Landshut unter
Leitung von Andreas Herdeis

Der Arbeit liegt der Jugendroman „Ihr kriegt mich nicht“ von Mikael Engström zu Grunde. Die Schülerinnen und Schüler stellen jeweils paarweise Figuren vor und montieren daraus einzelne Szenen. Die beiden Hauptpersonen springen ins Bild, und von den Interviews nach dem Muster „Sagen Sie jetzt nichts“ aus dem SZ-Magazin erfahren wir Aussehen, Selbstsicht, Verhältnis zu Vater, Freundschaften, Freizeitbeschäftigungen, Leidenschaften und Zukunftssicht von

Mika. Die Antworten werden in stummen Schwarz-Weiß-Fotos gegeben. Ebenso wird über das Wesen der Tante berichtet, die in Mikas Leben eine große Rolle spielt. Die beiden springen schließlich aus dem Bild. Wohltuende Entschleunigung in der Vermittlung



von Geschehensschwerpunkten. Dann schließt sich ein ästhetischer Bruch an: Kontrollfragen zum Handlungsstrang in Farbe und entsprechende Antworten in Standfotos. Wieder in einem Bruch wird ein Teil des Kerngeschehens dürrig nachgespielt. Abermaliger Bruch: Weitererzählung mit Playmobil-Figuren. Schnell stellt sich Langeweile ein, und die 14 Minuten bis zum Ende ziehen sich. Beschränkung bzw. Schwerpunktsetzung in der Formfindung hätten der Präsentation gut getan.

„LEO LACHT ZULETZT“

Egbert-Gymnasium Münsterschwarzach unter Leitung von Michael Aust

Der Jugendroman „Leo mittendrin“ von Sharon Creech sollte auf die Bühne gebracht werden, doch dann folgte das Aus. So machte sich die Theaterklasse auf die Suche nach einem Spieläquivalent und fand eine pfiffige Lösung, indem die handelnden Personen mit jeweils typischen Requisiten in kleinen Textabschnit-



ten ihre Rollencharaktere herausarbeiteten. Da spricht für Leo ein Federhalter, denn er schreibt gerne Gedichte, spielt Theater und ist in der Familie ein sympathischer Außenseiter. Eine Tasse spricht für den Vater, eine Schürze für die Mutter, die alles plant, tut und macht. Ein kleiner Knautschball ist der kleinere Bruder, ein Wollkaktus die Schwester und eine schwarze Federhalmmaske die Theaterfreundin Ruby. Nach und nach klärt sich das Beziehungsgeflecht. Und der weise Schlusssatz kommt natürlich von der durchs Theater sensibilisierten Ruby: „Das Leben ist nun mal kein Wunschkonzert. Wenn es dir Zitronen schenkt, dann mach Limonade draus!“ Es ist nur bedauerlich, dass für die Bühnenfassung allein dieser ungewöhnliche Projekttrailer den Inhalt des reizvollen Jugendbuchs wiedergab. Den Mitwirkenden hingegen würde es nun sicherlich große Lust bereiten, aus den Requisiten in ihre Rollen zurückzuspringen und loszulegen.

„LADY BLABLA“

Staatliche Realschule Neusäß unter Leitung von Elisabeth Sloscharek

Die Gruppe beschäftigte sich mit dem Thema „Schwank“ und verschaffte sich in einer Interview-Si-



tuation ihren ganz eigenen Einblick in die literarische Gattung. Eine große Kuschelmaus als „Lady BlaBla in ihrer rattscharfen Quasselshow“ stellte Fragen an den zugeschalteten Till Eulenspiegel. In dieser Rolle gab er witzige Antworten auf Fragen nach seinem Werdegang, nach seinen Ideen, nach seinem eventuellen Mitleid mit den Hereingelegten, nach eigenem Spaß bei der Arbeit, nach seinem Lieblingsstreich, nach seinem Schulbesuch, nach seiner möglichen Rente und schließlich nach seiner letzten Tat. Und da werden hinter einer Folie in verschwommenen Konturen Menschen mit Mundschutz eingeblendet. Doch

gegen diese Urheberschaft protestiert Till vehement. Etwas kürzer hätte die Darbietung selbst eine knackige Eulenspiegelerei werden können.

„SCHNEEWITTCHEN IM LITERARISCHEN QUARTETT“

Regiomontanus-Schule Coburg unter Leitung von Marina Krauss

Dokumentarisch berichten die Schülerinnen und Schüler von ihrem Projekt und der Aufgabenstellung, daheim Videos zum Thema „Märchen“ zu erstellen. Dabei durchsuchten sie die Grimm'sche Märchen-sammlung nach ethischer und sozialer



Gegenwartstauglichkeit. Entstanden sind zum Teil erstaunliche Bildumsetzungen mit knappen Statements: „Rot wie Blut“ (Apfel), „weiß wie Schnee“ (Serviette) und „schwarz wie Ebenholz“ (Gürtel), „das sind alles Mordwerkzeuge.“ Oder: Ein Schüler stolziert mit Mantel und Krone an seinen Thronsesel, legt die Insignien ab und präsentiert sich als Muskelprotz. Oder: Ein Mädchen entdeckt einen Pickel auf der Backe. Es beißt in einen Apfel und weiß im Nu „Fit und schön, dann klappt's auch mit Prinz und Märchenhochzeit.“ Oder: Ein Mädchen kalkuliert die Kosten der bevorstehenden Hochzeit und bilanziert: „Stiefeltern und Zwerge sind nebensächlich. Wichtig ist am Ende doch nur ein Happy End.“ So soll's sein!



„LET'S PLAY TOGETHER“

Institut für Pädagogik der FAU Erlangen-Nürnberg unter Leitung von Sabine Köstler-Kilian

Lediglich der Titel huldigt liebevoll dem Festival-Motto „Spiel-Platz_2.0“. Ein Spiel im herkömmlichen Sinn wird jedoch nicht gezeigt, sondern ein Work-in-progress-Ausschnitt mit vorher erarbeiteten Forschungsfragen: Wie weit gehe ich als Beteiligte(r) auf einer Digitalkonferenz?

Wie weit gehe ich als Zuschauer(in) auf einer Videokonferenz? Ein in 18 Teile segmentierter Bildschirm lässt auf Studentinnen- und Studentengesichter blicken, nah an der Kamera, schöne Gesichter. Eine Studentin erteilt Befehle an die Agierenden, die mit entweder Kim (1,2,3, ...) oder René (1, 2, ...) angesprochen werden: Bürste deine Haare! Winke in die Kamera! Massiere deine Schläfen! Singe ein Lied! Übe, mit Gegenständen zu jonglieren! Sage Hallo! Schreibe deinen Namen auf die Hand und zeige sie! Ziehe dein Oberteil aus! Und so weiter. Die Übersicht geht allmählich verloren, weil etliche sich gleichzeitig angesprochen fühlen. Der Befehlstone und die Menge der Aufforderungen gehen mit der Zeit auf die Nerven. Als der Befehl erteilt wird, sich ein Glas Wasser über den Kopf zu schütten, kommt erstmals die erlösende Reaktion: „Ich steige aus.“ Das war innerhalb des Festivals nicht der geeignete Ort für die Bearbeitung eines Forschungsauftrags, der nur mit Nicht-Involvierten hätte durchgeführt werden können. Aber als kritisch-



bissige Auseinandersetzung mit dem so vielfach praktizierten Format der Videokonferenz hatten die zehn Minuten Unterhaltungswert: Wechselnde Abstände zur Kamera. Bin ich auch gut und schön im Bild? Der Chef spricht, die Teilnehmer(innen) gehorchen. Die Konferenz zieht sich

und findet kein Ende. Verbalantworten sind unerwünscht. Steigerung zu einem unübersichtlichen Durcheinander. Verlust jeglicher Effizienz. Drei Teilnehmer(innen) waren (unentschuldig) in der Konferenz abwesend. Was blieb, ist eine Realsatire zum schön griffigen Titel „Let's play together“. Gemeinschaft als sichtbares Interaktionserlebnis blieb jedoch aus.

„BEGEGNUNG 2020“

Ernst-Mach-Gymnasium Haar unter Leitung von Farina Simbeck

Die Gruppe wollte „Ronja Räubertochter“ auf die Bühne bringen. Da entschloss sie sich, kein inhaltsorientiertes Video zu drehen, sondern je einzeln von zu Hause live zu agieren – Theater ist ja immer live. Es entstand eine Collage aus 12 Teilbildern. Die Kinder halten Buchstaben und Zahlen in die Kamera ohne ersichtliche Zuordnung, gehen in breitgefächerte Emotionsvariationen und stellen sich in Posen. Eine Schülerin erzählt, dass sie nicht schlafen könne und deshalb eine Nachtwanderung unternehmen wolle. Angst, Nebel und Unheimlichkeit stellen sich schnell ein. Gruselige Geräusche entstehen durch Mikrofonmanipulationen. Das Ende sei nah, prophezeit eine plötzlich aufgetauchte Gestalt in Weiß mit schwarzen Haaren. Das Mädchen stürzt, alle Kinder verschwinden kurz vom Bildschirm, und 12 Augenpaare ganz groß blicken in



die Kameras. Aus Geräuschen artikuliert sich eine klare Stimme der Vernunft, die ermuntert, nicht in Weltuntergangsstimmung zu verfallen. Die bisher schon so sanft begleitende Musik führt weiter, bis sich ein Bildschirm mit dem Schriftzug „Corona Covid 19“ füllt. Wütend zerreißen die Kinder ihre Papierbögen. Eine Stimme der Vernunft meldet sich abermals und fragt ins Publikum: „Hallo! Wis-

sien Sie eigentlich, worauf es im Leben wirklich ankommt?“ Nach und nach folgen Antworten: „Freunde, Familie, Geschwister, Lachen, Natur, Liebe, Leben, Nahrung für alle.“ Am Ende der Abspannansage erfolgt die Verabschiedung in europäischen Sprachen. Film-Theater im wortwörtlichen Sinn wagte den mutigen Schwenk von Ronja zu Corona in zwölfteiliger, engagierter Autorenschaft.

„EIN SPORTSFEIND“

Max-Planck-Gymnasium München unter Leitung von Raphaela-Maria Marx und Dominic Timm

Hier gibt die Gruppe eine detaillierte Einführung in ihr eigenes Stück „Sportsfeind“ und nutzt dabei Einblicke bei Außendrehen auf dem Sportgelände, Interviews der Mitwirkenden untereinander mit Fragen und Antworten zum Stück, zur eigenen Figur, zum Theaterzauber und zu Präsentationsüberlegungen sowie zum Unterschied zwischen Digital- und Realunterricht. Da ist's aufschlussreich zu sehen, welche Möglichkeiten bestehen, unter Corona-Bedingungen Theaterunterricht zu praktizieren: Lockerungsübungen im Freien / Grundidee des Stücks (Streit zweier Gruppen) / Shakespeare'sche Hexen mischen sich ein, um den Streit anzuheizen / Schülerinnen und Schüler äußern sich zur eigenen Rollencharakterisierung / Einblendungen von einzelnen Szenenproben. Zum Schluss ist es berührend zu hören, wie Theater empfunden wird, vor allem die Äußerung: „Theater ist für mich - ich kann es gar nicht beschreiben – einfach Glück, Freude.“



„VIER EMOTIONEN“

English Drama Group der Staatlichen Realschule Weilheim unter Leitung von Sabine Junkers-Haunstetter

Aufgabe: Eine von vier Emotionen, dazu ein Requisit auswählen und in einer kurzen Szene darstellen. Mitglieder der „English Drama Group“ dokumentieren ihre Auseinandersetzung in kleinen Videosequenzen zum Teil auch in Englisch. Wut, Trauer, Angst und Freude nehmen sie unter die Lupe: Angst vorm Fliegen, die der Kapitän mit der so wunderbar einfachen Formel abtut, sich einfach auf den Urlaub zu freuen und nicht nachzudenken, was alles passieren könne. Oder: Ein Junge lässt seine Emotionen Neugier, Ekel, Freude



und Angst selbst zu Wort kommen. Das erinnert an eine Short Story. Oder: Slapstickartig durchwirkt ist die Reflexion über Fußballtorschüsse und unentschiedene Ergebnisverläufe. Oder: Ein Schüler übernimmt gleich vier Rollen. Seine Freunde betreten mit Geschenken das Haus. Als der Beschenkte die Gabenfülle sieht, wird er von seiner Freude übermannt (in Englisch). Oder: Schülerinnen (da nimmt sich die Gruppe selbst auf die Schippe) blättern in ihren Textbüchern von „Romeo und Julia“, „Snow Queen“, „Excalibur“ und „Peter Pan“ und scheuen sich nicht, ihren Emotionen freien Lauf zu lassen, ja auch abzulassen.



„KONFERENZ: DIGITALER RAUM“

Maximiliansgymnasium München unter Leitung von Esther Aust

Nach zwei Realzusammenkünften treffen sich sechs Mädchen der Theatergruppe in einer Videokonferenz und führen (in unzureichender Ton- und Bildqualität) Gespräche über Sinn und Grenzen digitaler Theaterstunden, über Bedeutung von Theater in einer digitalen Welt und über Datenschutz. Ja, das ist ziemlich langweilig. Denn wie so oft finden Videokonferenzen kein Ende, bis zum Schluss eine Schülerin aufruft zur Präsentation kleiner, sinnfreier Miniszenen mit Händen bzw. Fingern. Jetzt endlich sind absurde Aktionen zu bestaunen, die das Tor zum Spielen öffnen. Aber da waren dann auch schon die 15 Minuten vorbei. Schade.



„VHG 50: CORONA“

Veit-Höser-Gymnasium Bogen unter der Leitung von Dr. Marion Stojetz

50 Jahre zurück versetzen sich Schülerinnen und Schüler bei einem mit filmischen Überblendungen verfremdeten nostalgischen Rundgang durch den damaligen Schulneubau. Sie loben das Neue, würdigen die finanziellen Lasten und insgesamt die Unterrichtsverbesserungen nach dem Umzug aus der alten Grundschule in das neue Gebäude. Der Direktor (in Person eines Schülers, das hat ja geradezu visionäre Kraft) mahnt Rücksicht, zielstrebige Arbeit und Fleiß an und bittet um Verständnis für Übergangsprobleme. Die Schüler-sprecherin versichert allen viel Spaß und umfassende



Bildung in der neuen Schule, die bald Veit-Höser-Gymnasium heißen werde. Dann macht das Plakat 2020 den Zeitsprung deutlich, und Corona präsentiert sich in wundervoll ästhetischen, farbigen Großaufnahmen, vor denen Schülerinnen und Schüler das (wiederum) Neue in ihrer Schule zum Besten geben: Corona-Song, Masken, Homeschooling, Social Distancing, Pandemie, Shutdown. Und wo bleibt die Jubiläumsfeier? Der Direktor mahnt erneut, Geduld mit Beschwerden und Behinderungen zu haben. Eines Tages werden sie ihr Ende finden. Zum Schluss wird einer Schülerin abrupt die Maske aus dem Bild gezogen. Sie ist doch nicht etwa das erste Corona-Opfer an der Schule? Oder aber sie wagen einen Blick weit voraus in eine Zeit, in der Masken überflüssig werden.

„DER WOLF UND SEIN SPIEGEL“

Frobenius-Gymnasium Hammelburg unter Leitung von Eva Conrad

Der alte Wolf erzählt seine Geschichte. Im Märchen wollen die Spiegel ihre Rolle als Bedienstete loswerden und beschließen, eine Revolution gegen die Macht der Märchenfiguren. Vor jeweils prächtigen Hintergrundkulissen sprechen die Märchenfiguren über ihr Leben, ihre Spiegel kommentieren zumeist gegensätzlich. Da stellt sich der junge aufbegehrende Wolf als Veganer (wer's glaubt), als Pazifist und Greenpeace-Mitglied vor, der keine Rehe reißt, sondern sich von Pilzen ernährt. Und so äußern sich Schergen, Leitwolf, Stiefmutter, Schneewittchen, die sieben Zwerge, Vater und Mutter (mit Let's-get-lost-T-shirt) von Hänsel und Gretel, Rapunzel, Müller, Müllerstochter, Aschenputtel und Märchenkönig und ihre jeweiligen Spiegel über ihr Märchenleben und ihr Auskommen mit den Dienstherrn. Am Ende philosophiert Aschenputtel erstaunlich tief über die Wirkung (hier

Tun) von Spiegeln: „Wir glauben, was sie uns erzählen, und sind glücklich, wenn sie uns bestätigen.“ Ein passendes Statement in unserer Welt, in der Jung und Schön hohen Stellenwert besitzen. Schließlich können der Wolf und sein ihm gewogener Spiegel die Gegner miteinander versöhnen. Der alte Wolf hat das Schlusswort: „Wenn einer in einem Märchen vorkommt, dann bleibt er unsterblich, solange die Geschichte erzählt wird.“ Der erzählende Einsatz der Schülerinnen und Schüler förderte erstaunliches Spielvermögen zu Tage, so dass es äußerst bedauerlich war, sie nicht auf der Bühne in voller Aktion erlebt zu haben.



„NEU“

Riemenschneider-Gymnasium Würzburg unter Leitung von Melanie Köhler

Einzelnen stellen sich sechs Schülerinnen und ein Schüler der fünften Jahrgangsstufe vor und erzählen, was auf sie (seit September in der Schule) so alles neu einstürzte: Busfahrten, neue Fächer, neue Lehrkräfte, Fachräume, Nachmittagsunterricht, Pausenverkauf. Doch nun plötzlich wieder so viel Neues: Corona! Mit



Masken erzählen sie über die Veränderungen: Home-schooling, Masken, Abstands- und Hygienevorschriften. Englische Begriffe haben Hochkonjunktur, so die Schrifteinblendung NEWS mit drei Kernveränderungen: Steigende Infektionszahlen / landesweite Ausgangsbeschränkungen / Erste Neuinfektionen im Märchenland. Die Aufgabe steht somit fest: Wie würden Schneewittchen, Rapunzel, die sieben Zwerge, Rotkäppchen und die Großmutter reagieren? Die Kinder imaginieren in der Rolle dieser Figuren das eingeschränkte Leben in kleinen Videos. Rapunzels Kontakt zum Boden kann nur mit desinfiziertem Haar geschehen. Schneewittchen beklagt das Homeoffice ihrer kleinen Mitbewohner und die Schwierigkeit, mit Mundschutz in den Apfel zu beißen. Einer der Zwerge berichtet, Schneewittchen als Corona-Opfer vermeintlich tot vor der Haustüre gefunden zu haben. Rotkäppchens Großmutter bejammert ihr Eingesperrtsein und hofft nur, dass ihre Enkelin Seife, Desinfektionsmittel und Toilettenpapier dabei hat. Zu guter Letzt ist ein weiterer Zwerg ratlos, wie er das Arbeiten in der Mine mit Mundschutz ertragen soll, wo er doch ohnehin bisher schon kaum Luft bekam. Schlussresümee: Hoffentlich bringen all die Maßnahmen etwas, und die Politiker treffen richtige Entscheidungen. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Eine Hand schreibt auf einen Bogen Papier: „Es war einmal ...“ Ja, wenn wir dann eines Tages auf Corona zurückblicken werden !

„HASE UND IGEL“

Realschule Kösching unter Leitung von Stefanie Heß



Zu Hause aufgenommene Videosequenzen zur Fabel vom „Hasen und Igel“ wurden zusammengeschnitten. Leider gab dies kein einheitliches Bild. Das lag hauptsächlich an der großen Anzahl von involvierten Schülerinnen und Schülern und an der nicht konsequent

vorgenommenen Auswahl der Einzelteile. Unterschiedliche Kinder in zum Teil fantasievollen Kostümen, eine Playmobil-Band begleitet instrumental, während davor bzw. danach live gesungen wird, und mehrere Erzählerinnen informieren über den Inhalt. Der Reiz der Fabel liegt im Betrug des Igels, den der schnelle, aber dumme Hase nicht bemerkt. Dies überzeugend filmisch darzustellen, nützte die Gruppe nicht. Der Clou der Fabel verpuffte. Pädagogische Maßnahmen dominieren eine fehlende künstlerische Entscheidung. 27 Mitwirkende waren immerhin (mit ihren Eltern als Kameraleute und Tonassistenten) in das Projekt eingebunden. Am Ende sind Hase und Igel doch gute Freunde, und wer's nicht glaubt, könne sich abends in Kösching am Waldesrand davon überzeugen.

„HAND UND FUSS“

Chiemgau-Gymnasium Traunstein unter Leitung von Konstanze Schuch



In Online-Theaterexperimenten lotete die Gruppe Perspektiven aus und machte sich an die Verwirklichung der Aufgabenstellung, Hand- und Fußfiguren mit inneren Monologen lebendig werden zu lassen. Bilder und Text entstanden zu Hause in Einzelarbeit und wurden später mit Audio-Aufnahmen in der Schule angereichert. Die Lehrerin stellt Fragen zur Bedeutung der Theaterarbeit, zum Gefühl, den Probenraum leer zu wissen, zum Fehlen der regelmäßigen Theatertreffen, welche Maßnahmen dagegen denkbar wären, zu möglichen Online-Übungen, zu eventuellen Rollenberücksichtigungen oder zu Überlegungen, wenn's in dem Schuljahr überhaupt kein Theater mehr gäbe. Die Antworten werden sehr einfallsreich in Standbildern gegeben. Nun folgt eine Ankündigung in Schrifteinblendung: „Innerer

Monolog der Hand- und Fußfiguren.“ Zum farbig gestalteten Kopf auf einer Hand räsoniert die Ente über ihr theatrales Ausgebranntsein. Ein Mädchen ist auf den Handrücken gemalt und erzählt vom Traum, der zur Corona-Wirklichkeit wurde. Ein Schüler hat seinen Fuß mit einer Figur in Anzug und Hut versehen, ein Anwalt, der über seine Alltagsmaläsen nach der Versetzung aus dem schönen Oberbayern nach Frankfurt klagt. Ein Fußrist zeigt einen Vampir, der über seine Schwierigkeiten, Menschen zu beißen, jammert. Er motiviert sich mit dem Vorhaben, der erste vegane Vampir der Familie zu werden. Zwei schwarz bemalte Hände verwandeln sich eine Fledermaus, die über ihre Probleme mit den spitzen Zähnen spricht. In einer Handinnenfläche ist der Umriss eines Elefanten erkennbar, der ist allein wegen Corona-Quarantäne. Er fühlt sich wie in einer Hand gefangen (nettes Wortspiel) und trägt eine Spezial-Rüssel-Maul-Maske. Zwei Handinnenflächen sind sehr expressiv mit Augen, Nase und zugenähem Mund bemalt, und eine Stimme fragt, warum der Mund zum Schweigen verdammt sei. Ein Marienkäfer ziert den Faustrücken und frisst auf einer saftigen Wiese. Auf Bein und Fuß ist ein schwarzer Kater erkennbar, der in eine Auseinandersetzung mit einer braunen abergläubischen Katze gerät und schließlich frustriert in die Einkaufstasche einer sympathischen Frau für ein besseres Leben springt. Welch wunderbare, kleine Preziosen sind hier kreativ bebildert erzählt worden! Ungewöhnlich gute Unterhaltung, die aus der Not eine Tugend machte.

„DAS BLAUE HANDTUCH“

Riemenschneider-Gymnasium Würzburg unter Leitung von Theresa Salfner-Funke

Eine Lieblingsvorlage („Schwimmen lernen“) der Spielleiterin sollte theatral umgesetzt werden, doch dann kam das, was wir alle wissen. „Na, also kümmern



wir uns erst mal um unsere Kostüme!“ Auch so kann Theaterarbeit (nicht nur in Corona-Zeiten) beginnen. In vielen Einzelbildern zu Scott-Joplin-Klavierklängen schieben sich Bilder von links in den Bildschirm hinein zu einem reizvollen Bildertanz. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten sich alle ab an einem blauen Handtuch: Sie hantieren, falten, schneiden, nähen, wickeln, wenden, schütteln, reißen, falten zusammen und auseinander, rollen, binden, wringen, probieren und beurteilen, sind unzufrieden, beginnen neu, sind zufrieden und posieren vor einem Spiegel. Dann erscheint eine Schrifteinblendung: „... wir waren fast startklar - fast - und hätten euch eine Version des Volkslieds 'Es waren zwei Königskinder' gezeigt. Auf jeden Fall hatten wir schon bei den Proben Spaß und gelernt, dass man selbst aus einem Handtuch ganz schön viel machen kann.“ Lässt sich denn eine mögliche Fortentwicklung der Arbeit in diesem (neuen) Online-Genre erstellen? Wie sehr hätte ich Lust, sie mir anzuschauen!

„KUNST“

Matthias-Grünwald-Gymnasium Würzburg unter Leitung von Anja Maria Krah

Der hehren Columbia-Pictures-Figur nachempfunden begrüßt eine Frauengestalt, die triumphierend eine Klopapierrolle in die Höhe streckt, den Video-Reigen. In ihrem Schoß dreht sich die Weltkugel. Dann beginnt eine (nicht enden wollende) Flut von kleinen Videos, die von den Schülerinnen und Schülern selbst gedreht, aber (leider) keiner weiteren Bearbeitung oder ästhetischen Reflexion unterzogen wurden. Am Ende bleibt der Eindruck eines Sammelsuriums aus einer Wundertüte. Schön beginnt der Reigen mit der schwangeren Mutter und dem Vater, mundgeschützt. Die Tagebuchschreiberin gibt sich besorgt, in welche Welt nun ihre kleine Schwester hineingeboren werde. Zu lange Texteinblendungen sind viel zu schnell wieder verschwunden. Christian Morgensterns „Großes Lalula“ erfährt eine durchaus kreative, stimmige Bildinterpretation. Bertolt Brecht kommt zu Wort mit seinem Gedicht „Als ich nachher von dir ging“ in mimischer Kommentierung. Zum selben Gedicht geht ein Mädchen aus dem Haus in den Garten. Die Bildbearbeitung schafft den Eindruck eines jugendstilartigen, bewegten Gemäldes, und Robert-Schumann-Klänge beenden den Gang. Drei Mädchen-Gesichter: Halb mit Masken, ganz mit Maske und ohne Maske. Das kontemplative, leider viel zu kurz ermöglichte Betrachten begleitet Agnes Obel mit ihrem magischen Song „The



Cure". Zwei Mädchen hintereinander ergehen sich im Garten der Residenz in Würzburg und rezitieren den englischen Reimtext „Pretty Woman“. Ach wie schön, Heidi Klum scheint zum Casting zu rufen! Die Bebilderung von Luise Büchners „Frühling“ mit blühenden Bäumen, Sträuchern und Feldern versöhnt, zumal die Tonqualität mangelhaft ist. Goethes „Prometheus“ mündet (wortwörtlich) in einen Comic-Clip, in dem der Mund eines grob gezeichneten Gesichts sich so bewegt, als würde es ständig seine dicke, schwarze Zunge herausstrecken. Nun aber noch einmal „Prometheus“, der ernsthaft personal vorgetragen wird, leider mit stereotyper Gestik. Jetzt muss eine aktuelle poetische Reflexion von Paul Grimm gelesen werden. Dann ein Schüler, neben sich (groß im Bild) eine grüne Schnapsflasche, und er gibt das „Gedicht für Jägermeister“ von Arno Wilhelm zum Besten. Warum ließ er die erste Strophe weg, die da lautet: „Du doofes, olles Mistgetränk, immer wirst du eingeschenkt. Ist es wirklich schon zu spät? Wer hat an der Uhr gedreht?“ Zum Schluss leidet das Sturm-und-Drang-Gedicht „Der Gefangene“ von Christian Friedrich Daniel Schubart durch überflüssig verdoppelnde Bilder.

„PETERS HERZ“

Profilkurs Theater und Film des Lise-Meitner-Gymnasiums Unterhaching unter Leitung von Ursula Honisch

Die Märchenvorlage von Wilhelm Hauff diente der Gruppe zu einer TV-Kriminalreportage, bis schließlich der Fall seine Aufklärung erfährt. Häusliche Eigendreh mit selbst entwickelten Texten ließen eine Dauer von 30 Minuten entstehen, noch bevor die engere Zeitvorgabe der Festivalveranstalter(innen) bekannt war. Eine Kürzung kam nicht mehr in Betracht. Aus dem strahlend blauen Himmel schwenkt die Ka-

mera hinunter auf einen Waldweg, der von Vogelgezwitscher beschallt wird. Der Unterhachinger Wald ist jedoch kein Schwarzwald, dem eigentlichen Ort des Geschehens. Unter den Vogelgesang mischen sich Stimmen, die Gedanken über den Sinn des Lebens und über erstrebenswerte Lebensinhalte artikulieren sowie Wünsche für Erfolg bei allem menschlichen Tun aussprechen, das von Herzen unternommen wird. Dann melden sich die TV-News mit Live-Schaltungen, mit Einholung von Meinungen, mit Reporterberichten vom Tatort, an dem drei schlagende Herzen gefunden worden sind. Die Recherchearbeit läuft an. Dabei erfahren wir vom verschwundenen Peter Munk, dem Glashüttenbesitzer, der als Säufer auf die schiefe Bahn kam. Peters Weggefährten werden befragt. Die Waldfee, die ihm zwei von drei Wünschen erfüllte, ist in eine Wildtierfotofalle geraten und gibt ebenso Auskunft.



Peters Unzufriedenheit treibt ihn in die Fänge des Holländermichels, der ihm Geld in Fülle überlässt für sein Herz im Tausch gegen einen Stein künftig in seiner Brust. Jegliche Emotionalität geht verloren. So klagen Peters Mutter und seine Frau über dessen Wesensveränderung. Peter verprasst seinen Reichtum und gerät schnell ans Ende. Doch mit Hilfe der Fee bekommt er schließlich sein Herz zurück und taucht in einem normalen Leben wieder auf. Seine Lebensbeichte beschließt den Kriminalfall: „Geliebt zu werden und selber lieben, dagegen ist alles Geld der Welt nichts wert.“ Eine wirklich liebenswerte Aktualisierung der Hauff'schen Märchenvorlage, die das hohe Lied auf die menschliche Tugendhaftigkeit singt, allerdings ohne Augenzwinkern.



„CORONEO & JULIET“

English Drama Group der Staatlichen Realschule Weilheim unter Leitung von Sabine Junkers-Haunstetter

Stille im Schulhof. Klar, es ist Coroneo-Zeit, und der Schulbetrieb ruht. Nur ein Narr liest aus einem großen Buch die Kurzfassung von Shakespeares „Romeo und Julia“ vor. Reizvoll arrangierte Standbilder illustrieren Geschehensschwerpunkte. Die Mitwirkenden zeigen sich in opulenten Kostümen. Der Narr fasst zusammen: „In other words, the two families hate each other, the children love each other and because they are not allowed to love each other, they kill each other.“ So kurz und bündig in ironischem Unterton habe ich noch nie die Liebestragödie von „Romeo und Julia“ vermittelt bekommen. Bis hierher eine mutige und runde Sache. Doch die Schülerinnen und Schüler wollten (wie verständlich!) am Schuljahrsende ihre eigene Fassung vollständig präsentieren. So aber „drehen“ sie in chronologischer Abfolge (natürlich auch gekürzt) die hinlänglich bekannte Geschichte der glücklich-unglücklich Liebenden. Gespielte Einzelszenen in erstaunlich gutem Oxford-Englisch wahrten Abstandsgebote, zum Teil mit Mundschutz oder auf



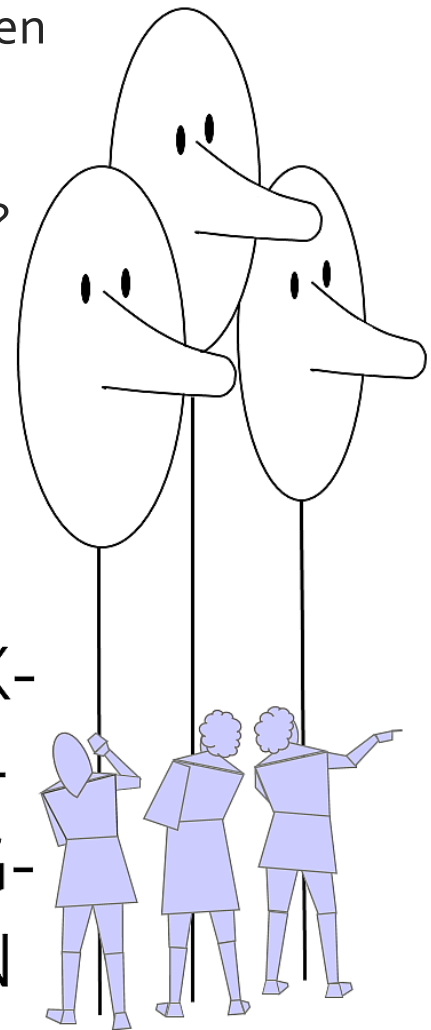
Stangen gesteckten Handschuhen, durften so Nähe und Berührung zulassen, und zu allem Überfluss bekommt die Szene einen dick eingblendeten roten, kitschigen Herzrahmen verpasst. Auf der Feuertreppe schmachtet Julia nach unten, unter der Feuertreppe seufzt Coroneo nach oben, fertig ist die Balkonszene. Pater Lorenzo segnet den Bund der Ehe. Slapstickartig tötet Tybalt Mercutio, dann Coroneo Tybalt. Nachtigallen- und nicht Lerchengesang werden (unromantisch) erwähnt. Und dann kommt der überfällige Bruch. Julia erklärt energisch, Shakespeare mag wohl

ein Genie sein, aber ab jetzt treffe sie ihre eigenen Entscheidungen, und zwar für ein Happyend. Alle singen mit roten Herzluftballons in der Hand „All you need ist love“. Nach dem (Kino-)Abspann gibt's sogar eine Zugabe: In einzelnen Szenen werden die Pannen, die bei den Aufnahmen passierten, launig geboten. Die Gruppe hätte das Potenzial zu noch frecherem Sturz des literarischen Säulenheiligen Shakespeare mit seinem Allzeitdauerbrenner des Veroneser Liebespaars.

Wir wollen spielen!

Ihr auch?

BLICK-
RICH-
TUNG-
VORN



8. Bayer. Schultheatertage Burghausen/Salzach

Montag, 12. Juli bis Freitag, 16. Juli 2021

Noch ist nicht abzusehen, ob wir uns wie geplant im Juli 2021 live in Burghausen treffen können. Alle Interessenten sollten deshalb auch eine Teilnahme in digitaler Form in Betracht ziehen.

Kreativ-Karussell

Ein niederschwelliges Theater-Format mit Multiplikatoren-Charakter als kreative Lernmethode im Unterrichtsalltag

Ein Artikel von: Doris Schulze

Dieser Artikel beschreibt ein improvisatorisches Theaterformat für Schulen, bei dem ganze Klassen durch eine Kooperation zwischen Klassenlehrkraft und Coach eine Produktion in einem kurzen Zeitraum erfinden und zur Aufführung bringen. Damit können sich jedes Schuljahr sehr viele Kinder durch Theatermethoden in einem vollständigen Produktionsprozess selbst und in der Gruppe kreativ erfahren. Diese Theaterform erfordert geringsten Aufwand bezüglich Personals und Zeit, da sie in den täglichen Unterricht integriert wird.

An der Hegelschule in Nürnberg dreht sich seit zwei Jahren das Kreativ-Karussell – ein Theaterformat, das sich aus der Theaterarbeit an dieser Grundschule entwickelte und nun sowohl vielen Kindern als auch den Kolleginnen und Kollegen die Chance gibt, einen vollständigen Produktionsprozess zu durchleben.

Hintergründe der Entwicklung

Als GS-Lehrerin mit dem Zusatzstudium „Darstellendes Spiel“ begann ich mit dem Angebot für Schülerinnen und Schüler in Form einer Theater-AG an der Hegelschule.

Die Grundsätze der Theatermethoden waren:

1. Das Stück entsteht aus den Wünschen und Ideen der Kinder im Produktionsprozess.
2. Es basiert auf improvisatorischen Szenen / Bildern, die sich im Probenverlauf zum Teil verfestigen. Überraschungen sind dadurch jederzeit möglich.
3. Außer chorischen Passagen wird kein Text auswendig gelernt. Sprache entwickelt sich aus der Körpersprache: „Wie ich mich als Figur fühle, so spiele ich mit Körper und Sprache.“
Dialoge entwickeln sich immer wieder neu: „Ich antworte spontan auf die Äußerung meines Gegenübers.“
4. Es gibt keine Fehler, solange wir sie als Team nicht als solche deklarieren.
5. Das Team steht über dem Einzelnen.

Nach den ersten Erfahrungen mit der AG-Arbeit setzte ich zunehmend parallel in der eigenen Klasse Theatermethoden im Unterricht ein. Es stellte sich dadurch heraus, dass viele der Methoden eine erfreulich gute Auswirkung auf Lernprozesse im Schulalltag hatten. Die Ausbildung zur Multiplikatorin im Szenischen Lernen festigte den Standpunkt, dass es sich lohnt, möglichst viele Schülerinnen und Schüler an dem „Zündstoff des Lernens“, -Theaterspiel und den Methoden des Szenischen Lernens -, teilhaben zu lassen.

So ging ich mein Vorhaben schrittweise an.

Ziel 1:

Theatermethoden nicht nur für die AG!

Schritt 1:

Theaterarbeit im Schulprofil verankern

Das bedeutet, die Arbeit in der Theatergruppe über den Rahmen der Arbeitsgemeinschaft hinaus in der ganzen Schule spürbar zu machen.

Klassenlehrer*innen der Theaterschüler*innen ins Boot holen:

- über Leistungen/Lernerfahrungen der einzelnen Schülerin/des einzelnen Schülers informieren, damit vonseiten der Klassenlehrkraft auch eine direkte Wertschätzung für die Leistungen der Theaterschülerinnen und -schüler möglich ist
- Neugierde für Arbeit in der AG wecken
- Methoden durch Wünsche der Theaterschülerinnen und -schüler in den Klassenalltag einbringen
- LAA oder andere Kollegen auf Theaterfahrt mitnehmen: Theaterarbeit live miterleben (Begeisterung)
- Hemmschwelle, es selbst auszuprobieren, senken

Kollegium an der Vorbereitung der Aufführung beteiligen:

- Eintrittskarten drucken
- Einladungen schreiben
- Publikumsklassen einteilen
- Eltern informieren
- bei der Betreuung an den Theatertagen der Aufführung um Mithilfe bitten

- Andere Schüler*innen an der Herstellung von Requisiten beteiligen:
- Interesse für die Theaterarbeit vertiefen; Werbung für das nächste Jahr... (im WG-Unterricht)
- Gemeinsame Sichtungsveranstaltungen der Jugendtheater in der Nähe (Pfütze und Mumpitz...)
- für das Kollegium organisieren, darüber diskutieren
- Theaterbesuch der Klassen dadurch fördern

Schritt 2:

Teilhabe an Vorteilen der Theatermethoden

Theatermethoden im Unterricht aller Klassenstufen etablieren (Wünsche der Kinder und der Improvisationscharakter stehen im Fokus!)

(Dies gelang über Theater-Fachkollegin aus dem Bereich WG schnell und gut 😊).

Theatermethoden durch SchiLF im Kollegium bekannt machen (Prinzip: learning by doing):

- selbst in die Klassen gehen und einführen (Diff-Stunde; oder 20 Minuten nur Warming-up)
- Theatermethoden am Pädagogischen Tag zum gemeinsamen Event gestalten
- Theatermethoden-Intensivierung als Nachmittagsangebot 1x im Vierteljahr mit Wünschen des Kollegiums (z. B. ein Gedicht mit Theatermethoden behandeln)
- Gezielter Einsatz von Theaterspielen/-übungen für Konzentration, Gruppengefühl, Raumwahrnehmung, Sprache ... als gängige Methode im Klassenunterricht und in den Pausen, als Einstimmung, Sammlung, zwischendurch, Abschluss oder in der Pause.

Schritt 3:

Angebot von Kreativ-Stunden im Schulalltag

Eine Doppelstunde (im Stundenplan der Theaterlehrerin/des Theaterlehrers verankert) kann von jeder Lehrerin und jedem Lehrer zu einem bestimmten Zeitpunkt (fester Termin in meinem Stundenplan) in der Woche gebucht werden; nach Wunsch der Klassenlehrkraft wird mit den Kindern etwas mit Theatermethoden erarbeitet.

Organisation:

Aushang; interessierte Lehrkräfte tragen ihre Klasse ein; sprechen das Wunschthema, den Schwerpunkt ab; Nachbesprechung.

Beispiele der Angebote aus dem Szenischen Lernen/Theatermethoden:

- Stunde mit Kreisspielen zur Aufmerksamkeit, Gruppenfindung, Körperwahrnehmung...
- Kleine Szenen aus Lesestück / Gedicht / Lektüre... entwickeln
- Musikstimmungen in Körpersprache umsetzen
- Aufarbeitung von Streit, Mobbing bzw. speziellen Themen in der Klasse

Worauf kommt es bei Kreativstunden an?

Für die Theaterlehrerin/den Theaterlehrer

- Nur grobe Planung als Gerüst, um offen auf die Bedürfnisse der Gruppe reagieren zu können
- Versuch durch kurze gemeinsame Spiele die Gruppe wahrzunehmen und den Spieler*innen dann die richtigen Inspirationen, situativen Impulse zu geben, um das Thema/die kleine Szene oder die spielerische Umsetzung einer Idee körperlich mit der Gruppe zu erarbeiten.
- Die Methoden und deren Einsatz für die Klassenlehrkraft verständlich machen (evtl. auch in einem Nachgespräch)
- Die Einheit so aufbauen, dass sie in das normale Unterrichtsgeschehen hineinpasst und für den Klassenlehrer übertragbar ist. (*Es hat sich bewährt die Doppelstunde mit dem Umräumen des Klassenzimmers zu beginnen, als eine Stilleübung mit pantomimischem Dialog unter den Schülerinnen und Schülern*)

Für die Klassenlehrkraft

- Freie Wahl mitzumachen oder die Beobachterrolle einzunehmen; (Meist erweist sich die Beobachterrolle als besonders interessant, da die körperliche Arbeit in der Gruppe die Kinder von einer ganz anderen Seite als im kognitiven Lernbereich zeigt.)
- Die Doppelstunde ist in sich abgeschlossen

- Eine Vor- oder Nachbereitung ist nicht nötig! Beide sind Aufgabe der Theaterlehrerin/des Theaterlehrers! (Würde sonst den Schulalltag behindern!)
- Es gibt Anregungen zu Theaterspielen zur Förderung von Konzentration, Sozialkompetenz, körperlicher Wahrnehmung, Sprache usw. für die weitere Anwendung im Schulalltag der Klasse.
- Methoden des Szenischen Lernens werden einbezogen, bei denen das Erfassen von Lerninhalten über den Körper im Raum und ästhetische Wahrnehmung eine Rolle spielt.

Fazit:

Die Theatermethoden waren in der ganzen Schule im normalen Unterrichtsgeschehen bekannt und etabliert. Der Zusatzaufwand betrug für 2 Theaterlehrerinnen und -lehrer insgesamt 3 Wochenstunden.

„Der Funke war übergesprungen!“

Hintergrund der Weiterentwicklung

An der Hegelschule war Theaterarbeit in den Jahren 2007 bis 2018 zu einem festen Bestandteil des Schulprofils geworden. Dass diese Behauptung kein plakatives Aushängeschild war, bewiesen die steigenden Anmeldezahlen der Schüler*innen für die Theater-AG.

Der Druck, Kinder wegen des großen Interesses zurückweisen zu müssen, initiierte bereits in den letzten 2 Jahren AG-Arbeit ein Umdenken. Ein anderes Format für das Theaterspiel an der Schule war fällig, denn Lehrerstunden und Theaterfachleute für eine weitere AG gab es nicht. Aber wie sollte solch ein Theaterformat aussehen, damit es keinen Rückschritt darstellte und es kein Bedauern auslöste, dass es die AG nicht mehr gab?

Der entscheidende Input für die Veränderung kam aus der Schweiz, in einer Veröffentlichung der Leiterin Beratungsstelle Theaterpädagogik/Dozentin für Theaterpädagogin in Brugg-Windisch/Kanton Aargau. Der Artikel „*Theater-Labor*“- Das „*Geschichten-Karussell*“: ein theaterpädagogisches Verfahren für Grundschulkin- der aus der Zeitschrift „*Schultheater*“ 32/2018 von Regina Wurster beschrieb ein Coaching von kleineren Theaterprojekten im Fortbildungsformat über 8-10 Wochen. Somit entstand die Grundidee des neuen Theater-Formates, das das folgende Ziel in den Mittelpunkt rückte:

Ziel 2:

Teilhabe möglichst vieler Kinder an einem vollständigen Produktionsprozess

Überlegungen zur Planung des geeigneten Theaterformates

Das Kreativ-Karussell sollte ein erster Versuch sein, mehrere kurze, aber vollständige Theaterprojekte in einem Schuljahr für 3 bis 4 Klassen möglich zu machen. Dabei konnten Prinzipien aus dem Format der Theaterpädagogin der Schweiz direkt übernommen werden:

- die Idee des Coachings von Klassen durch ausgebildete Multiplikatoren
- den kürzeren Zeitraum für eine Produktion
- im Publikum befindet sich die nächste Projektgruppe

Der detaillierte Ablauf wurde der schulischen Situation angepasst.

Die neue Theaterform „**Kreativ-Karussell**“ kann in vielerlei Hinsicht als ein niederschwelliges Format gesehen werden.

1. Zeitliche Dimension

Theaterarbeit innerhalb des normalen Stundenplans am Vormittag für die teilnehmende Klasse mit Lehrkraft und Theaterlehrerin/-lehrer (anstatt Unterricht in den Fächern Deutsch, Musik, Kunst, Sport) nur während der Projektzeit

- Überblickbarer Zeitraum von 8-12 Wochen
- 2 Lehrer-Wochenstunden für die Theaterlehrkraft

2. Räumliche Dimension

- Theaterunterricht im Klassenzimmer oder einem geeigneten Raum der Schule (Möbel werden an den Rand geschoben.)
- Aufführung in der Schule (Aula, Eingangshalle o. Ä.), keine Kosten
- Theaterstück mit minimalistischen Mitteln und keinen größeren Bühnenbildkonstruktionen oder Beleuchtungstechnik im Raum

3. Inhaltlich/Sachliche Dimension

- keine theaterspezifischen Vorkenntnisse von teilnehmender Lehrkraft und ihren Schülerinnen/Schülern nötig
- kein inhaltliches Konzept von der Lehrkraft im Voraus erwartet
- keine speziellen Vorbereitungen von Seiten der Lehrkraft für das Projekt vorab erforderlich
- Erarbeitung der Inhalte, des Themas und der Schwerpunkte während der Projektarbeit

4. Soziale Dimension

- Teilnahme an der Projektarbeit freiwillig (unsichere/skeptische Kinder werden nicht gezwungen mitzumachen; werden über Regie-Aufträge, technische und ästhetische Aufgaben integriert)
- Rolle der teilnehmenden Lehrkraft in den Theaterstunden stets wählbar: Rolle als Beobachterin/Beobachter des Geschehens, Rolle als Mitspielerin/-spieler, aktive Rolle als Theaterlehrerin/-lehrer
- Theaterlehrkraft ist im ganzen Produktionsprozess Ansprechpartner, trägt als Coach die meiste Verantwortung für das Gelingen des Projektes; die Klassenlehrerin/der Klassenlehrer wird auf ihm „unbekanntem Terrain“ entlastet

Voraussetzungen für die Arbeit mit diesem Format

waren an der Hegelschule durch die Vorarbeit der letzten Jahre gegeben:

- 2 Wochenstunden standen innerhalb des Stundenplans einer Theaterlehrerin am Vormittag zur Verfügung (Differenzier- oder Kreativstunden).
- Für diese Stunden gab es einen geeigneten Raum.
- Einige Kolleginnen und Kollegen waren bereit, spontan mit ihrer Klasse für einen Zeitraum von etwa einem Vierteljahr ins „Karussell“ einzusteigen.

Das Theaterformat kann mit 2 Klassen parallel laufen, wenn es eine 2. Theaterfachkraft mit Stundenkontingent von 2 Wochenstunden an der Schule gibt!

Aufbau/Grundüberlegungen zur Durchführung

Wiederholung/Einführung von Theatermethoden/Grundlagenarbeit für das gemeinsame Spiel

Themenfindung (Offenheit am Anfang ist gut, Wünsche äußern)

3 mögliche Herangehensweisen, die sich auch ergänzen können:

1. Vorlieben herausfinden (ganz frei) für ein Thema
für bestimmte Figuren
für Geschichten (Fantasie, Märchen, reale Geschichten)
2. Wunsch der Gruppe (Geschichten-Adaption, Gedicht, Lied-Anknüpfung)
mit Figuren anreichern
mit freien Assoziationen anreichern
mit Ort, Figur, Objekt anreichern
3. Assoziative Gruppengeschichte wird von den Kindern erzählt
„Einköcheln“ der guten Ideen
Verfestigen der Figuren
Ergänzen fehlender Dinge zur Handlung

Hilfen zur Strukturfindung:

1. Objekte, wie z. B. Bälle, Reifen, Teddys verwenden als ästhetisches Ausdrucksmittel, wie ein roter Faden in allen Szenen mit unterschiedlicher Bedeutung
2. Verschiedene Darstellungsformen ausprobieren: Choreografie, Rap, chorisches Sprechen, Formen der Gruppe im Raum, Standbilder -> jedes Bild eine andere Darstellungsform
3. Minimalistischer Einsatz von Kostümen oder Accessoires; z. B. nur zur Kennzeichnung von chorischen Figuren oder einer gedoppelten Rolle

Hilfen zur Handlungsfindung

1. Geschichte assoziieren von der Gruppe
2. Szenen in Gruppenarbeit verschieden spielen; sich das Beste merken und am Ende daraus das Ausdrucksstärkste machen
3. Szenen als Bilder im Raum verstehen lernen, Gesagtes ergibt sich dazu

Hilfen zum Verständnis der Handlung

1. Erzählerrolle einpassen
2. Szenen/Cluster logisch aneinanderreihen

Hilfen zum Zeitmanagement (max. 12 Wochen)

1. Wünsche der Kinder hinsichtlich des Themas oder der Figuren sofort mit in die Grundlagenarbeit/Theatermethoden einbauen (z. B. die gewünschten Figuren in Gefühlsstimmungen versetzen, Sprache ausprobieren, Musik finden, die passt...)
2. Chorische, bildhafte Szenen aus der Grundlagenarbeit entstehen lassen, um Raumerfahrung zu integrieren
3. Gruppe halbieren in Spieler und Zuschauer; (Zuschauergruppe beurteilt die Wirkung und spielt dann die verbesserte Version. Jetzt schauen die vorherigen Spieler zu. -> schnellere Entwicklung)

Das Stück entsteht aus den bereits geübten kleinen Teilen, die man dann anpasst und miteinander nach ästhetischen Regeln verbindet.

Prinzipien der Theaterarbeit einer Klasse für ein vollständiges Theaterprojekt mit kurzer Projektdauer:

• Hinsichtlich der Kinder:

1. Oberste Gebote: Team/positives Feedback /Achtsamkeit
2. Alle Phasen eines Produktionsprozesses durchlaufen.
3. Die Gruppe entwickelt gemeinsam das Stück im Spiel.
4. Theatermethoden/-spiele dienen von Anfang an der Entwicklung des Stückes (Zeitverknappung) und dem Erlernen des improvisatorischen Charakters des Spiels.
5. Jeder spielt alles im chorischen Gefüge.
6. Zentrale Rollen werden möglichst oft getauscht und bei Aufführungen mindestens gedoppelt.

7. Stärken werden betont, Schwächen übersehen.
8. Die Körpersprache produziert die Sprache.

Hinsichtlich der Aufführung:

1. Die Gruppe hilft sich da, wo nötig; Fehler gibt es nur, wenn sie benannt werden!
2. Jeder ist während der ganzen Aufführung auf der Bühne sichtbar in einer Rolle.

Hinsichtlich der Kooperation der Klassenlehrerin/des Klassenlehrers + Gruppe – Coach:

1. Vortreffen zur Absprache der ersten Theaterstunden
2. Bewusstmachen: Lehrkraft kann verschiedene Rollen einnehmen (s.o.) Grundlagenarbeit
3. an Vorkenntnisse anknüpfen (Absprache) Methoden mit Hintergründen/Ziel erläutern (Konzentration, Gruppengefühl, Raumwahrnehmung, Figurenfindung...)
4. Möglichkeiten für Themen assoziieren (um die Beobachtung zu fokussieren: was macht den Kindern Spaß; was zeigen sie von sich aus...) -> wichtig:
5. keine strikte Planung machen!
6. Offenheit üben
7. Wünsche der Spielerinnen/Spieler beachten lernen; Beobachtung steht anfangs im Vordergrund
8. Coach passt sich den Wünschen der Lehrkraft an, wie viel er als Coach aktiv ist, gemeinsam leitet oder in die Beobachterrolle mit späterem Feedback geht. Die ersten 3-4 Treffen gehen erfahrungsgemäß vom Coach aus. Lehrer*in hilft bei Einteilung, macht mit, beobachtet und steht bei individuellen Bedürfnissen der Kinder bereit.
9. Rolle des Coaches gegenüber den Kindern sollte keine herkömmliche Lehrer-Rolle sein, sondern eher die eines „Beraters*in“. Die Spieler müssen merken, dass ihre Wünsche, ihre Sichtweisen im Mittelpunkt stehen und nicht die des Coachs. Die Einhaltung der wenigen, vereinbarten Regeln bleibt aber trotzdem streng! (Der Coach ist für das Team-Verhalten verantwortlich; Fehlverhalten = Teamkiller werden besprochen; bei Missachten muss die Zuschauerrolle mit Regie-Aufgaben für einige Zeit eingenommen werden;

Disziplinverstöße sollten nicht mit Strafe begegnet werden.)

10. Dies ist meist der schwierigste Part für jede Lehrkraft, da es einen Rollenwechsel bedeutet.
11. Ideal ist eine kurze Besprechung zwischen Coach und Lehrkraft nach jeder Einheit, um das weitere Vorgehen zu planen, aber auch Fragen zur Methode zu beantworten. Vertiefungen, tägliche Theaterrituale im Klassenverband sind wünschenswert bis zur nächsten gemeinsamen Einheit.
12. Ein Verlassen des normalen Klassenzimmers für die gemeinsamen Theaterstunden ist vorteilhaft, aber nicht zwingend, um die anderen Rollen als Spielerinnen/Spielern und Coach zu meistern.
13. Das Gelingen der Zusammenarbeit setzt ein vertrauensvolles und wohlwollendes Verhältnis zwischen Coach und Klassenleiterin/Klassenleiter voraus. Der Coach sollte die Bedenken und Zweifel an dem Gelingen des Projektes von Seiten der Klassenlehrkraft ernst nehmen. Häufig resultieren diese Unsicherheiten aus der geforderten offenen Haltung gegenüber den Ideen der Kinder, was dazu führen kann, dass das Konzept ständig verändert wird. Eigentlich widerspricht diese Arbeitsweise dem planerischen Charakter des Lehrerberufs. Deshalb ist es wichtig, immer wieder über diese neue Haltung gegenüber den jungen Spielerinnen/Spielern zu sprechen, damit die Hauptforderung dieses Formates „Die Kinder spielen IHR Stück“ nicht verloren geht. Dieser Prozess des Umlernens kann in der kurzen Zeit des Projektes nicht abgeschlossen werden und ist die größte Herausforderung an die Klassenlehrkraft. Der Coach hat dabei die wichtige Aufgabe, die lernende Kollegin/den lernenden Kollegen von der Notwendigkeit dieser Handlungsänderung zu überzeugen und sie/ihn sicher durch diese Anpassungszeit als gutes Vorbild zu leiten.

Hinsichtlich der kurzen Projektdauer:

1. Verbindung von Grundlagenarbeit mit Themen-/Figurenfindung und, -wenn nötig-, dem Finden passender Musik, geeigneter Instrumente und Requisiten spart Zeit.
2. Gespräche mit den Kindern über ihre Wünsche auch außerhalb der echten Theaterstunden.

3. Sprachliche Übungen, Proben von Liedern und chorische Einheiten müssen im normalen Unterricht unterstützend laufen.
4. Ab der Mitte des Projektes müssen gemeinsame Planungsstunden von Klassenlehrkraft und Coach stattfinden.
5. Der Coach unterstützt die Gruppe mit Planungen bezüglich Aufführungsort, Bühnengestaltung, Objekten, Kostümberatung und Musikauswahl.
6. Wie aus den Clustern der Übungsstunden eine zusammenhängende Präsentation entsteht, ergibt sich meist durch gemeinsames Ausprobieren. Hier ist die Chance der Wahrnehmungsschulung für ästhetisches Empfinden im Raum.

Hinsichtlich der Zuschauer:

1. Die Produktion strebt auf mindestens zwei Aufführungen hin, vorbereitet durch eine Generalprobe unter Aufführungsbedingungen vor einem kleinen Publikum.
2. Premiere für die Eltern am Abend
3. Zweite und evtl. dritte Aufführung für die Schule vor verschiedenen Klassen (auf jeden Fall auch vor der nächsten Projektklasse!)
4. Die Zuschauer werden über die Dauer des Projektes informiert, über die kreative Leistung und evtl. über die Entstehungsgeschichte. Dies ist für die Wertschätzung des Ergebnisses wichtig. KEIN Perfektionismus!!!! Erwartungshaltung! Eine Werkschau!

Fazit nach 1½ Schuljahren Theaterarbeit mit dem Format „Kreativ-Karussell“

- Es wurden 4 Projekte mit insgesamt 90 Schülerinnen und Schülern durchgeführt.
 - Die Dauer wurde im geplanten Rahmen eingehalten.
 - Die Stückfindung gelang auf sehr unterschiedliche Weise, aber immer aus den Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler heraus:
1. Vierte Klasse: In Anlehnung an einen Song hieß das Thema „Gedanken“. In märchenhafter Ummantelung brachten die Schülerinnen und Schüler ihre Ängste über den Übertritt an weiterführende Schulen zum Aus-

druck. Hier trat ein Erzähler als Bindeglied zwischen den Szenen auf. Die Choreografie zum Hit „In my mind“ wurde durch die Vorführungen zeitweise zum Schultanz.

2. Zweite Klasse: Diese Gruppe versetzten sich in einen „Wünsche-Wald“, der von einem Bösen bedroht wurde. Dieses Thema wurde hauptsächlich von den märchenhaften Figuren aus erdacht. Die große Musikalität der Klassenleiterin prägte das Stück durch Gesang, Instrumente, rhythmische Elemente.
3. Vierte Klasse: Aus einem Gedicht „Das Hexeneinmaleins“ von Goethe wurde nach einer Recherche ein Wettlauf um das Finden eines geheimen Codes. Da die Gruppe auf Bällen trommeln konnte, wurde dieses Element der Bälle mit den neun Ziffern aus dem Hexeneinmaleins kombiniert und märchenhaft verpackt. Die Bälle waren ein zauberhaftes Objekt des Stückes.
4. Vierte Klasse: Eine Koop-Klasse mit 27 Schülerinnen und Schülern ging einen eigenen Weg durch ihre Besonderheiten in Wahrnehmung und Sprache. Sie entwickelten mit großer Fantasie aus der Frage: „Was macht man mit einer Idee?“ kuriose Darstellungen von DER IDEE. Letztendlich entschieden sie sich gemeinsam, eine Geschichte zu erzählen, in der ein Mensch durch eine Idee im Traum aus seiner selbstgemachten Isolation herausfindet. Spannend war dabei zu sehen, wie abstrakt die jungen Spielerinnen und Spieler Wünsche darstellten, wie sie Träume in Zauberkatzen verwandelten und das Gefühl des Ausgeschlossen-Seins symbolisch in einer Menschenmauer widerspiegelt wurde. Ein hintergründiges Projekt einer Gruppe mit sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten, die eine feine Theatersprache der Choreografie miteinander entwickelten, sodass alle dazu gehörten.

Resümee für den Anspruch des gesetzten Ziels 2

Es war tatsächlich gelungen, 4 Klassen mit durchschnittlich 23 Kindern eine vollständige Produktion durchleben zu lassen.

- Die brennendste Frage war bei der Planung: „Wird sich bei einer Projektgruppe, die in der kurzen Zeit von 8-12 Wochen miteinander Theater spielt, dasselbe Gefühl des Zusammenhalts und des Aufführungsfiebers einstellen, wie bei einer AG?“ Diese

Frage kann nach vier Kurz-Projekten mit einem sicheren JA beantwortet werden.

- Beim letzten Projekt mit der Partnerklasse wurde klar, dass das Format auch der Inklusionsarbeit dienen kann, wenn man mit viel Feingefühl chorische Elemente einbaut, die die Stärken der Gemeinschaft betonen. Diese Arbeit benötigte aufgrund vieler Besonderheiten einen etwas längeren Zeitraum.

Offene Fragen und Ausblick der Theaterarbeit im nächsten Schuljahr

- Die Frage, ob mein mitgedachtes Ziel als Multiplikatorin Theaterarbeit auch ohne Coaching mit diesem Format angefacht werden konnte, lässt sich noch nicht beantworten, denn dazu war die Zeit noch zu kurz, dass sich Kolleginnen und Kollegen dafür stark machen konnten.
- Die Planung fürs nächste Schuljahr 2020/21 sieht vor, das Format Kreativ-Karussell noch weiter vom Aufführungsumfang und eventuell der Zeitspanne des Coachings zu verkleinern, um es unter den neuen Voraussetzungen der Zeit der Pandemie überhaupt möglich zu machen. Damit die Wirkungsästhetik jedoch als Zündstoff der Arbeit auf keinen Fall verloren geht, sieht die Planung Aufführungen vor wenigen Zuschauern vor. Die Spannung steigt!

Quellen: Wurster, Regina (2018), Im Theater-Labor, Schultheater, 2018(32), S.13-15.

Gemeinsam geht's besser!

Wer als Lehrer Freude am Theater hat, sollte uns kennenlernen!

Wir freuen uns schon auf die neuen Mitglieder.



Mein Platz!

Theater auf Abstand:

Wer sagt, dass man in Corona-Zeiten nicht Theater spielen kann? Es geht, schon mit wenigen Ideen

Text: Bernhard Apel

Das ist mein Platz

Unnötige Wege im Klassenzimmer und im Schulhaus sollen vermieden werden. Für den Unterricht haben sich Schüler*innen - wenn die räumlichen Verhältnisse es erlauben - auf Sitzplätzen niedergelassen, die den Abstand von 1,5 m gewährleisten. Aus diesem Rahmen wird eine Aufgabe: Der engste Raum, der Sitzplatz im Klassenzimmer, wird bespielt. Die Schuhe werden ausgezogen. Aufstehen ist erlaubt, doch sind nur Standplätze direkt neben dem Stuhl bzw. darauf – oder auf dem Tisch – zulässig. Jetzt können Aufgaben gestellt werden:

Übung A - Platznahme

- Überlege dir eine Stellung, mit der du zeigst, dass dies dein Platz ist.
- „Morphe“ in diese Stellung und wieder zurück in eine neutrale Stellung. (Morphen = Veränderung im Zeitlupentempo)
- Finde zu deiner Stellung einen Satz, der dir spontan in den Sinn kommt (Keine Zensur im Kopf, der erste Gedanke wird genommen!).

Mit den Ergebnissen dieser Übung kann nun gespielt werden. Zur Musikeinspielung morphen alle Schüler*innen in die Stellung, die sie sich überlegt haben. Die Musik stoppt und in einer festgelegten Reihenfolge werden jetzt die Sätze laut gesprochen (z. B. in der Reihenfolge der Klassenliste).

Es ist ebenso möglich, dass die Schüler*innen nach dem eigenen Satz die Nächste/den Nächsten durch einen auffordernden Blick in die Augen bestimmt (bei weniger geübten Schüler*innen durch Zeigen mit dem Finger). Jede/r muss drankommen, niemand soll doppelt sprechen. Wer versehentlich zum zweiten Mal aufgefordert wurde, gibt das Kommando weiter. Wenn eine Schüler*in das Kommando nicht registriert, bleiben die Mitschüler leise und das Kommando wird einfach ohne Worte an eine andere Schüler*in gegeben.

Jetzt wird weiter variiert.

Übung B – Platznahme mit Status

- Überlege dir, wie du dein Recht auf deinen Platz anzeigst, wenn du einen hohen Status hast / wenn du einen niedrigen Status hast. (Status: Gefühlter Stellenwert in einer Gemeinschaft / in einer Situation. Hoher Status: Selbstbewusst, dominant, bestimmend, z. B. als König – niedriger Status: Unsicher, unterwürfig z. B. als Bittsteller)
- Status kann von der Lehrkraft zugewiesen werden, z. B. durch *Alle Schüler*innen mit einem violetten Kleidungsstück haben einen hohen Status, alle anderen Schüler*innen haben einen niedrigen Status.*
- Überlege dir wieder einen passenden Satz zu deiner Stellung.

Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Statt des Status können auch ein Lebensalter, ein Beruf, ein Tier oder... oder... als Vorstellungsrahmen gegeben werden.

Übung C – Platznahme mit Interaktion

- Es werden Paare ausgelost.
- Die Schüler*innen überlegen sich spontan und ohne zu langes Nachdenken drei bis fünf Textzeilen. Auch Unsinn ist ausdrücklich gestattet.
- Die Schüler*innen führen einen Dialog über die Entfernung hinweg.

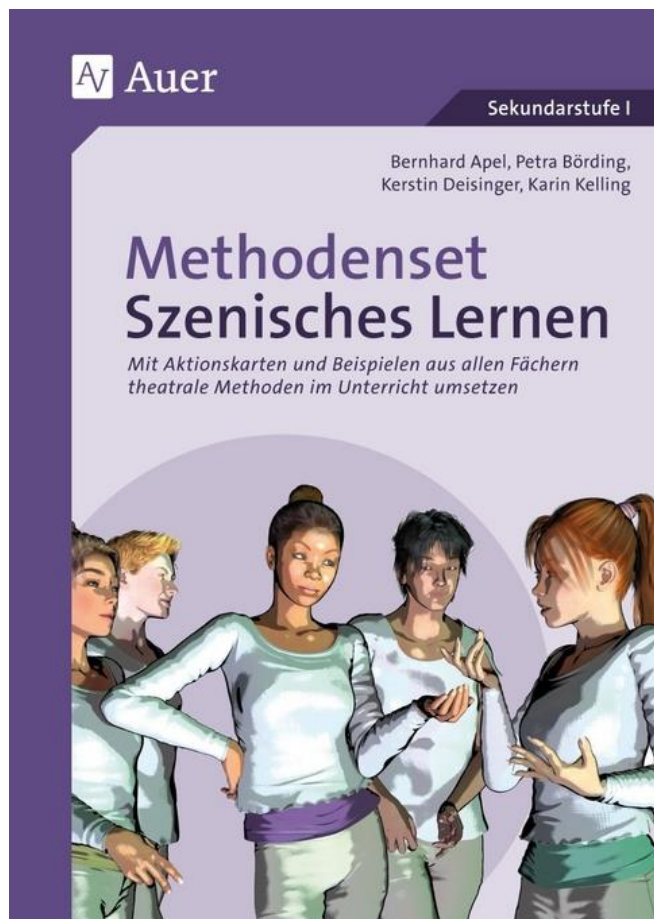
Gestaltungsmöglichkeiten:

- Durch eine Bestimmung der Rolle wird ein Vorstellungsrahmen gegeben (Mutter-Tochter, Verkäufer – Kunde...).
- Es wird ein Thema für den Dialog festgelegt.
- Es wird bestimmt, dass ein Partner einen hohen Status hat, der andere einen niedrigen.
- Es werden weitere Spielregeln ausgemacht, z. B.: Jede Rede endet in einer starken Geste, die als Standbild gehalten wird, bis der andere mit seiner Rede fertig ist.

Es ist ein schöner Verfremdungseffekt beim Spiel: Gerade die Dinge, die man sonst in allernächster Nähe miteinander tut, auf Distanz zeigen - ein inniger, langer 7-Meter-Kuss, ein Fern-Boxkampf mit Aktion und Reaktion, ein Abstands-Walzer auf glänzendem Parkett. Was der Spieler/die Spielerin beim Spiel empfindet und vor sich sieht, kann der Zuschauer nachfühlen. So wird der Abstand einfach weggespielt.

Rezension

Text: Dr. Michaela Ströbel-Langer



Das Szenische Lernen ist für uns Theaterlehrkräfte eine hervorragende, innovative Methode auch in Zeiten von Lehrermangel und fehlenden AG Stunden wertvolle theaterpädagogische Arbeitsweisen im Unterricht anzuwenden.

Die Autorengruppe, der unsere Vorstandsmitglieder Bernhard Apel und Petra Börding angehören, liefert mit ihrem Methodenset einen wertvollen Beitrag zur Unterrichtsentwicklung in Grund- und Mittelschule, durch das alle Schüler*innen auf ganzheitliche Weise zu Lernleistungen motiviert werden und sich Lerninhalte nachhaltig aneignen können.

Die Beschreibungen der szenischen Methoden packen die Autoren auf ein Kartenset, das den Lehrenden einen unkomplizierten Einsatz im Unterricht ermöglicht. Schnelle Auswahl zum The-

ma passender Karten vorab, dann im Unterricht Blick auf die Karte und loslegen!

Auf äußerst strukturierte Weise werden Einsteigern gut beschriebene methodische Abläufe an die Hand gegeben. Erfahrene Theaterlehrkräfte bekommen Anregungen wie bekannte Spiele und Übungen variantenreich zum Einsatz kommen können.

Die grünen Warming-up-Karten helfen bei der Einführung der neuen Lernsituation und sind ein erster Schritt, das Klassenzimmer in eine Bühne zu verwandeln.

Den 22 theatralen Methoden sind vier farbig gekennzeichnete Kompetenzbereiche zugeordnet, was dabei hilft, die Qualität einer Übung schnell zu identifizieren und im Unterricht begründet einzusetzen. Auf diese Weise wird deutlich, dass sich eine auf Lernen und Entwicklung bezogene Zielsetzung verfolgen lässt. Die strukturierte Aufarbeitung der theatralen Methoden und Übungen ermöglicht ein planvolles Vorgehen und legitimiert hervorragend den Einsatz der Arbeitsweise zum Erwerb wesentlicher, vom Lehrplan geforderter Skills.

Auf den Karten sind unten die Aspekte von Persönlichkeit angegeben, die aktiviert werden und machen auf die pädagogische Potenziale der Übungen aufmerksam. Von den Spielern wird hier eine besondere Form der Aufmerksamkeit gefordert und eine Aktivierung gelingt auf ganzheitliche Weise. Grundlegende theatrale Arbeitsweisen wie Improvisationstheater, Statusarbeit oder chorisches Theater werden auf Unterricht bezogen vorgestellt. Auf blauen Karten sind zu den grundlegenden theatralen Strukturelementen Körper, Stimme, Raum und Objekt auf Ebene des Wahrnehmens, Begegnens und Umsetzens Übungen angegeben.

Dienlich ist auch die Konkretisierung der Methoden im Begleithelfer, wo der Leser durch viele gut nachvollziehbare Unterrichtsbeispiele Anregungen erhält und eine gute Vorstellung von der praktischen Durchführung der Methoden entwickeln kann. Der Einsatz des Materials kann zu einer ungeheuren Erweiterung des eigenen Methodenrepertoires führen. Gleichzeitig lassen die

Karten einen individuellen Einsatz durch die Lehrkraft zu, es ist möglich die Übungen den individuellen Erfordernissen einer Zielgruppe anzupassen.

Mit dem Bewertungsbogen für Lehrer gehen die Autoren noch einen Schritt weiter und zeigen eine Möglichkeit zur Auswertung von Unterricht, in dem kognitive, emotionale, motorische und soziale Anforderungen miteinander verbunden sind. Hier leisten sie indirekt einen Beitrag zur Diskussion um die grundsätzliche Bewertbarkeit szenischer Arbeit, die auch bei den Forderungen nach einem eigenständigen Fach Theater einen Stellenwert hat. Der begleitende Infobogen für Schüler bezieht die Spieler in die Auswertbarkeit ihrer Ergebnisse ein und hilft, die Bewertung transparent und fair zu machen.

Theoretische Hinweise heben vor allem auf die emotionale Verankerung von Inhalten durch szenische Lernformen ab. Die Methode ermöglicht Subjektorientierung und erlaubt eine persönliche, individuelle Positionierung zur Sache. Die Berücksichtigung der emotionalen Bezüge zum Unterrichtsgegenstand kommt im Regelunterricht oft zu kurz. Häufig werden umfangreiche Bemühungen zu individueller Förderung gestartet, die an kognitiven Fehlleistungen ansetzen. Der Schritt, einen emotionalen Bezug des Selbst zum Unterrichtsgegenstand aufzubauen, wird dagegen oft ausgespart. Szenisches Lernen schließt diese Lücke.

Jede Methode wird zunächst ausführlich erklärt, dann werden Varianten vorgestellt. So kann die ungeheure Vielfalt an Einsatzmöglichkeiten deutlich werden und auch erfahrene Theaterlehrer können vertraute Übungen noch einmal ganz anders kennenlernen. Es folgen konkrete Unterrichtsbeispiele mit Hinweisen zur Reflexion, die leicht übernommen werden können.

So wird deutlich, dass durch szenisches Lernen eine strukturierte Zugangsform zu Inhalten angebahnt wird, die gleichzeitig als kreativ-spielerische Aktion den Spaß der Schüler garantiert. Das szenische Lernen erlaubt „die Vermittlung auch nüchterner Sachinhalte und Wissensstoffe, verschmilzt diese durch Formen der Verkörperung und

sinnlichen Wahrnehmung mit persönlichen Gefühlen, ästhetisiert die Sache und reflektiert diesen mehrschichtigen Vorgang.“ (S. 13)

Beispiel dafür, dass mit der Methode verschiedenste Inhalte transportiert werden können ist die Expert*innenrunde, wo es um Rollen berühmter Komponisten oder Wissenschaftler gehen kann, bis hin zum „Rechnen mit Brüchen“.

Deutlich wird, dass szenisches Lernen nicht nur in einer Vielzahl von Fachbereichen einsetzbar ist, sondern auch in den verschiedenen Phasen von Unterricht Verwendung finden kann: Sowohl in der Motivationsphase, in der Erarbeitungs- und Vertiefungsphase als auch in der Übungs- und Wiederholungsphase hat es seinen didaktischen Ort.

Das szenische Spiel erfordert einen Abschied von der üblichen Unterrichtssituation, von bloßem Reproduzieren standardisierten Wissens. Es bedarf einer offenen Haltung der Spielleitung, um spontan-kreative Prozesse zu initiieren. In ihnen können die Schüler sich selbst ausprobieren und im Probedenken Erfahrungen machen. Die Kinder reproduzieren nicht, sondern entdecken.

Das Methodenset hilft Lehrkräften bei der Öffnung der Unterrichtssituation. Es stellt einen Handlungsrahmen mit klaren Regeln zur Verfügung, die es erlauben, die Steuerung der Lernprozesse stückweit in die Hand der Schüler zu geben. Es ermöglicht eine professionelle Impulsgebung und stellt das nötige Handwerkszeug bereit, um Lernziele planvoll zu erreichen.

Die handlungsorientierten Methoden aktiviert Schüler auf ganzheitliche Weise. Anders als bei traditionellen Unterrichtsmethoden wechseln die Schüler hier häufig ihre Rollen und Aufgaben, nähern sich den Inhalten aus unterschiedlichen Perspektiven, was einen intensiveren Zugang zum Lernstoff ermöglicht als ein herkömmlicher Unterricht. Darüber hinaus initiiert es ein Denken in Bildern und Szenen. Durch die Aktivierung verschiedener Sinnessysteme führt es zu einem Mehr-Kanal-Lernen und einer bedeutend tieferen Verankerung als eindimensionales Lernen.

Die Ästhetisierung der Unterrichtsinhalte, die gemeinsame Ko-Konstruktion, das körperlich-sinnliche und emotionale Aneignen der Inhalte ermöglicht ein nachhaltiges Einprägen der Inhalte. Unser Gehirn lässt sich durch Geschichten und das Schicksal von Personen stärker ansprechen als von rein sachlogischen Zusammenhängen. Schüler setzen sich mit sozialen wie individuellen Rollen auseinander, sie machen sich ihre eigenen Entwürfe von einer Figur, probieren aus, verstehen, entdecken, verwerfen wieder. Sie verwandeln sich mit dem eigenen Körper in einen anderen und treten in Rolle in Interaktion.

Man merkt hinsichtlich Inhalt und Aufbereitung einen hohen Grad an Vertrautheit der Autoren mit den Methoden. Das Methodenset ist ein ausgereiftes Material, das einen vielfältigen Einsatz auch über den Unterricht hinaus in Arbeitsgemeinschaften und Projektarbeit möglich macht.

Fazit: Der Lehrplan bietet uns große Freiheiten für ein ganzheitliches Lehren und Lernen nach unseren Vorstellungen. Das Methodenset liefert Voraussetzungen, diesen Freiraum zu nutzen und ganzheitliche Lernangebote zu realisieren. Mit relativ wenig Aufwand lassen sich Gestaltungsräume im Unterricht schaffen, die sich für die Ver-

mittlung aller Lerninhalte eignen und in denen außerdem die Schulung ästhetischer Wahrnehmung und Ausdrucksfähigkeit gelingen kann. Die Veröffentlichung hilft dabei, szenische Methoden fundiert einzusetzen und ist ein wunderbarer Begleiter im eigenen Unterricht, in Workshop-Angeboten oder im Seminar in den verschiedenen Phasen der Lehrerbildung.

Methodenset Szenisches Lernen

Mit Aktionskarten und Beispielen aus allen Fächern theatrale Methoden im Unterricht umsetzen

Farbige Kartei, 80 Seiten, DIN A4, mit Kartenset, Auer-Verlag Donauwörth, 28,40 €

ISBN 978-3-403-08455-6

Die Angabe „5. – 10. Klasse“ ist nicht wörtlich zu nehmen. Ein großer Teil der beschriebenen Methoden und Verfahren lässt sich – wenn auch manchmal mit kleinen Veränderungen – ebenso in der Grundschule einsetzen. Unter den Autoren sind zwei Grundschullehrkräfte. (B.A.)



Kuchlbauer-Bierwelt / Hundertwasserturm - Abensberg